

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 278

Montag, den 15. November 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
(Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preiskliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint
täglich.

Anzeigenpreise:

Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen).

Die aufständische Bewegung in Indien.

Aus Konstantinopel wird berichtet:

Es wird mitgeteilt, daß die aufständische Bewegung in Indien und besonders an der afghanischen Grenze die Formen regelrechter kriegerischer Unternehmungen angenommen hat. Die Aufständischen haben sich in Schüßengraben verschanzt, sie sind mit Waffen und Munition versehen. Die englandfeindliche Erregung greift in ernster Weise nach Afghanistan hinüber. Die schweren Besorgnisse, welche die Engländer hinsichtlich der Lage äußern, deuten auf diese Vorgänge in Indien, Afghanistan und Persien hin.

„Daily Mail“ meldet aus Tokio: Die Lage in Indien erregt hier Interesse. Amtliche Nachrichten fehlen. Die japanische Regierung ist nicht geneigt, die Lage ernst aufzufassen, obwohl sie ihre militärische Verpflichtung unter dem englisch-japanischen Bündnisvertrage anerkennt.

Die Gründe für Kitcheners Abreise.

Der parlamentarische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ berichtet, wie wir von dort erfahren, daß Asquith vorgestern (Freitag) im Unterhaus sagte, die Gründe, die Kitcheners Abreise veranlaßten, seien sehr ernst gewesen und sehr plötzlich und unerwartet eingetreten. Das Kabinett habe Donnerstag morgen Beschluß gefaßt, worauf Kitchener am Abend abgereist sei.

Bei der Beratung über die Finanzfrage im Oberhaus erklärte Lord Midleton, das Publikum habe volles Vertrauen zu Lord Kitchener, besonders zu seiner neuen Aufgabe. Der Redner kritisierte jedoch das System, unter dem Kitchener Zehnmännerarbeit tun mußte. Er war, so führte Lord Midleton aus, Kriegssekretär, Generalinspektor, Oberst-Kommandierender in Großbritannien und Generalstabschef, er leitete ferner die Munitionsbeschaffung, führte den Vorsitz im Finanzausschuß des Kriegsamts und hatte wiederholt Beratungen mit den französischen Militärbehörden. Kitcheners Genie verhinderte den militärischen Zusammenbruch. Trotzdem wirkten die Deutschen aus 15 Schilling den Wert eines Pfund Sterlings heraus, während England für jedes ausgegebene Pfund Sterling nur einen Wert von 10 bis 15 Schilling erzielt. Der Redner kritisierte die Verworfenheit der Finanzlage und sagte, er könne nachweisen, daß im Munitionsministerium ein Chaos herrsche.

England gibt das Dardanellen-Abenteuer auf!

Aus Stockholm wird der „D. T.“ gemeldet: Auf Grund der eingehenden Berichte Kitcheners hat sich England veranlaßt gesehen, der russischen Regierung mitzuteilen, daß es sich aus strategischen Gründen von der Dardanellen-Aktion zurückziehe!

Südafrikanische Truppen gegen Deutsch-Ostafrika.

(Meldung des Reuterschen Büros.)

Aus Kapstadt wird berichtet: In einer Rekrutierungs-Konferenz sagte Smuts, daß 10 000 südafrikanische Truppen nach Ostafrika geschickt werden sollten. Die Alliierten, sagte der Minister, hätten alle Hände voll zu tun.

Man könne von Großbritannien nicht erwarten, daß es für alle Feldzüge der Welt-Mannschaften zur Verfügung stelle.

Besichtigungsreisen des Zaren.

Aus Petersburg wird berichtet:

Der Zar und der Großfürst-Thronfolger trafen am 10. November in Reval ein, besichtigten die Befestigungswerke und hielten die Parade über die Garnison ab. Nach dem Frühstück besuchten der Zar und der Thronfolger den Hafen und begaben sich an Bord des Transportschiffes „Europa“, wo die Bemannung der russischen und englischen Unterseeboote versammelt war. Zar Nikolaus übergab persönlich zwei Kommandanten englischer Unterseeboote das Georgs-Kreuz vierter Klasse, worauf der Zar und der Thronfolger die russischen und englischen Unterseeboote eingehend besichtigten.

Am folgenden Tage reiste der Zar mit dem Zarewitsch nach Riga, wo der Zar von General

Radko Dimitriew empfangen wurde. Am 12. November verließ der Zar mit dem Thronfolger Riga, hielt über die bei Witebsk lagernde Division die Parade ab, besuchte das Militärgebiet von Düna Burg und nahm die Parade der Truppen ab, denen er seinen Dank aussprach und schließlich Sieg wünschte.

Kopenhagen, 14. November. Das russische Reichsratsmitglied, Senator Trepow, ist zum russischen Verkehrsminister ernannt worden.

327 Millionen Rubel Defizit.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Das russische Budget 1916 weist folgende Endziffern auf:

Die ordentlichen Einnahmen werden mit 2 914 083 005 Rubel veranschlagt, die ordentlichen Ausgaben mit 3 174 124 091 Rubel.

In dem Exposé des Finanzministers wird der Ausfall im Betrag von über 260 Millionen Rubel hauptsächlich auf die Abschaffung des Branntweinmonopols zurück-

geführt. Zusammen mit dem Fehlbetrag der außerordentlichen Ausgaben beträgt das Gesamtdesizit ungefähr 327 Millionen Rubel, deren Deckung durch Kreditoperationen geplant ist. Der Minister kündigte neue direkte Steuern, vor allem eine allgemeine progressive Einkommensteuer an.

Die Thronrede des Sultans.

Aus Konstantinopel wird vom 14. d. Mts. berichtet:

Heute nachmittag fand in Gegenwart des Sultans die feierliche Eröffnung der neuen Sitzungsperiode des osmanischen Parlaments statt. Der erste Sekretär des Sultans verlas die Thronrede, die betont, daß der erfolgreiche Widerstand des türkischen Heeres an den Dardanellen Rußlands Jahrhunderte alte Absichten auf Konstantinopel vereitelte, den Verbündeten der Türkei ihre Siege erleichterte und der osmanischen Armee Gelegenheit gab, Ruhm und Ehre zurückzugewinnen. Die Thronrede hebt weiter die Umbildung des Dreibundes in einen Vierbund durch den Beitritt Bulgariens hervor und feiert die Herstellung der direkten Verbindung Berlin-Wien-Konstantinopel als ein Ereignis, das den verbündeten Feldherren den Sieg im Kriege, Glück und Fortschritt im Frieden sichere.

Der amtliche bulgarische Bericht.

Sofia, 14. November. Amtlicher Heeresbericht vom 12. November: Die Operationen auf allen Fronten entwickeln sich zu unseren Gunsten. Wir haben die Franzosen, die über das südliche Ufer des Flusses Tschernareka gegangen waren, im Gegenangriff über den Fluß zurückgeworfen.

Der Druck auf Griechenland.

Aus London wird gemeldet: Es findet gegenwärtig ein reger Gedankenaustausch zwischen den Diplomaten der Alliierten und dem griechischen Kabinet statt. Großes Gewicht wird den Besprechungen des englischen, französischen und russischen Gesandten mit Skuludis beigelegt. Die Gesandten verlangen, Griechenland möge erklären, welche Haltung es einnehmen werde, wenn die Truppen der Alliierten auf griechischem Gebiet Schutz suchen würden und ob ein Unterschied zwischen den Alliierten und den Serben gemacht werden würde. Die Antwort Griechenlands ist noch nicht bekannt.

Die Lage der Serben.

Leonhardt Adelt, der Berichterstatter des „Berliner Tageblatts“, teilt aus dem R. K. Kriegespresequartier Einzelheiten über die verzweifelte Lage der Serben mit. Danach greift die Auflösung der serbischen Armee immer weiter um sich, ohne daß die Offiziere dem wehren können. Die an sich schon ziemlich lockere Disziplin ist einer Verwilderung gewichen, die in mehreren Fällen zu offenen Meutereien und zur Ermordung der Offiziere führte. Tausende von versprenkten Soldaten irren in den Bergen umher, entziehen, heißhungrig wie wilde Tiere, den armen Bewohnern den letzten Bissen Nahrung und führen den Guerillakrieg auf eigene Faust.

König Peter.

Der Einzug der Verbündeten wird überall in dümpfer Ergebung hingenommen. Im Volk ist nichts mehr

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 14. November 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Heeresgruppen der General-Feldmarschälle v. Hindenburg und Prinzen Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linzungen.

Bei Podgacze (nordwestlich von Czartorysk) brachen deutsche Truppen in die russischen Stellungen ein, machten 1515 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nördlich der Eisenbahn Kowel-Sarny scheiterten russische Angriffe vor den österreichischen Linien.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale v. Kocsch und v. Gallwitz warfen auf der ganzen Front in teilweise hartnäckigen Kämpfen den Gegner erneut zurück, 13 Offiziere, 1760 Mann wurden gefangen genommen und 2 Geschütze erbeutet.

Die Armee des Generals Bojadjef ist im Anschluß an die deutschen Truppen von der südlichen Morawa her im Vordringen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 14. November 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach einem Einbruch in die feindliche Stellung nordwestlich von Czartorysk wurden über 1500 Gefangene und 4 Maschinengewehre eingebracht. Westlich von Kasalowitz haben wir Angriffe abgewiesen, sonst nur Handgranatenkämpfe bei Sapanow. Keine Infanterietätigkeit an der ganzen Front.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Schon zu Beginn der neuen Schlacht hatten italienische Gefangene ausgefragt, die Stadt Görz würde zusammengebrochen, wenn es nicht gelingen sollte, sie zu nehmen. Tatsächlich fielen schon in den ersten Tagen der großen Kämpfe zahlreiche Geschosse in die Stadt. Gestern unterhielt die feindliche schwere Artillerie über den unbezungenen Brückenkopf hinweg ein heftiges Feuer auf Görz. Unterdessen war die erfolglose Tätigkeit der Italiener vornehmlich gegen den Nordteil der Hochfläche von Doberdo gerichtet.

Nördlich von Monte San Michele ging ein Frontstück vorübergehend an den Feind verloren. Abends wurde es durch Gegenangriffe vollständig zurückerobert; die übrigen Fortkötze der Italiener wurden sämtlich blutig abgeschlagen.

Vor dem Abschnitt südlich des Monte bei sei Busi und vor dem Görzer Brückenkopf hielt schon unser Geschützfeuer jeden Angriffsversuch nieder. Mehrere unserer Flugzeuge belegten Verona mit Bomben.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

als Friedenssehnsucht, untermischt mit freisinnigem Groll gegen die Urheber seines Unglücks. Als König Peter als gebrochener Reis erst im Auto und dann, da dieses steilen Hieb, im Landesführer auf der Straße von Kraljevo nach Novibazar flüchtete, sah er überall in finsternen Gesichtern. Wenige Tage später folgte ihm Kronprinz Alexander mit dem Generalstab und hielten ihn in Rajak ein. Dort trat der Kronprinz zusammen mit dem verurteilten Lage und unter dem starken Eindruck von Putinis Abschiedsrede die Frage der Ergebung zu erörtern. Wie es heißt, gingen die Meinungen schroff auseinander, eine Einigung wurde nicht erzielt. Der Kronprinz soll für die Weiterführung des Kampfes gewesen sein und den Durchbruch durch die mazedonische Armee der Bulgaren oder den Rückzug nach Montenegro vorschlagen haben. Sicher ist nur, daß die Entscheidung sehr heftige Formen annahm und König Peter dabei von den Offizieren alles andere als ehrenhaftig behandelt wurde. Der König fuhr dann nach Novi Bazar weiter, während der Kronprinz mit dem Generalstab und einigen Mitgliedern der Regierungsbeförden zunächst nach Rajak blieb.

Die serbischen Verluste.

Wie hoffnungslos die Lage in Serbien ist, erhellt auch aus den Verlusten, die es bisher erlitten hat und über die der Korrespondent aus zuverlässiger Quelle folgende detaillierte Angaben machen kann.

Die erste serbische Armee des Generals Milić verlor bis heute 13 500 Mann an Gefangenen und 192 Geschütze, darunter 17 schwere. Die zweite serbische Armee des Generals Vojović verlor an Gefangenen 25 700 Mann, dazu achtzig Geschütze, worunter 24 schwere. Die dritte serbische Armee unter General Šepanović verlor 13 000 Mann an Gefangenen und 191 Geschütze. Die vierte serbische Armee unter General Kurić hat 2000 Gefangene und 14 Geschütze eingebüßt. Diese Ziffern, die sich täglich steigern, ergeben die Gesamtzahl von 54 500 Gefangenen und 478 Geschützen, 91 Geschützrohre ungerettet. Da sich vom vorjährigen Gefangenenstand bereits 40 000 Serben in österreichisch-ungarischer Gefangenschaft befinden, wird die Zahl der gefangenen serbischen Soldaten in den nächsten Tagen 100 000 überschreiten. Demnach haben die Serben die Hälfte ihres Kämpferbestandes, ein Drittel ihres Gesamtbestandes verloren und darunter fast die gesamte schwere Artillerie, darunter gegen zweihundert ganz neue französische Erzeugnisse eingebüßt.

Die Bente von Nisch.

Der Nischer Bahnhof mit Semaphoren, Drehscheiben, überhaupt alles, was unentbehrlich in die Hände der Sieger, auch das Eisenbahnarsenal, das größte in Serbien. Die Verteidiger von Nisch waren durch Umgebungsmanöver überrumpelt worden, und verließen panikartig die Stadt, ohne die Lagerhäuser beschädigen zu können. Die Belgrader Nationalbibliothek und die Belgrader Universitätsbibliothek wurden in Rissen verpackt, wie sie aus Belgrad genommen waren, vorgefunden. Darunter befinden sich wertvolle Handschriften aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Nach der in Nisch vertriebenen Nationalgemäldegalerie und den Kunstgegenständen des Belgrader Museums wird noch gesucht. In den Sanitätsmagazinen lagen Tausende von Wunden, ungeheure Mengen von Verbandsmaterial, chirurgische Instrumente und vieles andere. Es wurde ferner das ganze serbische Staatsarchiv vorgefunden. Darin befindet sich auch das historische, nach Sofia gesandte Dokument, welches unumstößlich beweist, daß Serbien 1885 von der russischen Diplomatie in den Krieg gegen Bulgarien gedrängt wurde. Erbeutet wurden auch mehrere Eisenbahnhäute mit Kriegsmaterial und Kleidung für die englischen und französischen Truppen und ungeheure Tabaklager der Staatsregie, welche in Nisch ihren Sitz hatten. In Nisch herrscht bereits vollste Ordnung. Die Stadt ist elektrisch beleuchtet; die Serben vergraben oder fanden nicht Zeit, die elektrische Anlage zu zerstören. Die gesamte ärmere Bevölkerung war in Nisch geblieben.

Deutschlands Getreideversorgung.

Die „Independance Roumaine“ meldet aus Bukarest:

Die mit Getreide für Österreich-Ungarn und Deutschland beladenen Schlepper werden ohne Verzug die rumänischen Donauhäfen verlassen, um das Getreide in die Bestimmungsländer zu führen. Die Zentralkommission für den Verkauf und die Ausfuhr von Getreide traf diese Bestimmung mit dem Beifügen, daß der Abtransport in drei Abteilungen erfolge. Immer, wenn das abgegangene Drittel vom Eiserernen Tor wieder zurückgekehrt sein wird, wird das nächste Drittel folgen. Für jene beladenen Schlepper, deren Getreide noch nicht verkauft ist, ist der Abtransport nur gestattet, wenn der Verkauf nach den von der Zentralkommission festgesetzten Formalitäten erfolgt.

Zwischen der mit dem Einkauf von Bodenfrüchten beauftragten deutschen Kommission (Zentral-Einkaufs-Gesellschaft) und dem Ausschuss für soziale Fürsorge, der die Oberaufsicht über den Handel mit Eisenwaren und Nahrungsmitteleisen in Bulgarien hat, ist nach einer Meldung aus Sofia ein Übereinkommen getroffen worden. Danach erhält die deutsche Kommission die Erlaubnis, sofort 20 000 Tonnen Mais aus dem Donauwege auszuführen. Der Einkauf anderer Bodenfrüchte wird der Kommission in dem Maße gestattet werden, als sich nach Berücksichtigung der für das Bedürfnis des Landes notwendigen Mengen noch Ueberschüsse ergeben.

Nach einer anderen Meldung wurde für die Preise eine beiden vertragsschließenden Teilen gerecht werdende Grundklausel festgesetzt. So beträgt der Preis für Mais etwa 150 v. S. des durchschnittlichen Friedenspreises. Auf der Donau werden die Getreidetransporte in den nächsten Tagen auf der Bahn über Nisch-Belgrad voranschreiten in kurzer Zeit organisiert. Die Ausfuhr wird also schon bald in großem Umfange beginnen. Die Beladung der ersten Schleppschiffe mit Mais ist bereits im Gange.

Zur Versenkung von „E 20“.

Reuter meldet: Die Admiralität teilt mit, daß das britische U-Boot „E 20“, das im Marmara-Meer Dienst tat, seit dem 30. Oktober nichts mehr von sich hören ließ. Man fürchtet, daß es versenkt wurde. Der Feind meldet in einer dröhnenden Weise, daß drei Offiziere und sechs Mann von der Besatzung gefangen wurden. (Wir berichteten bereits davon. D. Red.)

Flond meldet aus Grimmsby: Man fürchtet, daß das Fischereifahrzeug Rosedale auf eine Mine ge-

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee v. Roebek hat in erfolgreichen Gebirgskämpfen weitere Fortschritte gemacht. Die Visegrad-Gruppe hat sich nach heftigen Kämpfen dem unteren Tim-Gebiet genähert. Auf der Straße nach Javor wurden die Höhen Karagjorgjevo-Sanae, im Tbalat der Nordhang des Planinica-Küdens erreicht. Im oberen Kojina-Gebiet hat sich der geworfene Gegner über Brus und Boka zurückgezogen. Die Armee hat in diesen Kämpfen 13 Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen.

Die Armee v. Gallwitz drängt den Feind in das Topicalatal zurück. Im Anschluß sind die bulgarischen Streitkräfte überall im Vorgehen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

laufen und gesunken sei. Die Besatzung von zehn Mann ist ertrunken.

Flonds meldet: Der britische Dampfer „Moor-side“ (117 T.) wurde versenkt; ein Mann der Besatzung ist gerettet.

Reuter meldet: Der britische Dampfer „Den of Crombie“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Flonds berichtet: Der englische Dampfer „Sir Richard Anderson“ ist versenkt worden.

Die Versenkung der „Ancona“.

Das österreichische Flottenkommando gibt folgendes bekannt:

Ueber die Versenkung des italienischen Dampfers „Ancona“ werden, wie nicht anders zu erwarten, von der feindlichen Presse ebenso verkehrende wie unwahre Darstellungen verbreitet. Der Sachverhalt war kurz folgender: Das Unterseeboot gab einen Warnungsschuß vor dem Bug des Dampfers ab, worauf dieser in voller Fahrt floh. Damit befolgte er die bei Kriegsausbruch allen italienischen Dampfern von amts wegen erteilte Weisung, bei Anhaltung durch ein feindliches U-Boot je nach dessen Position entweder zu fliehen oder das U-Boot anzugreifen. Der fliehende Dampfer wurde vom Boot verfolgt und beschossen und stoppte erst, nachdem er einige Treffer erhalten hatte. Zum Verlassen des Schiffes, auf dem die größte Panik herrschte, wurden 45 Minuten gewährt. Dennoch wurde nur ein Teil der Boote herabgelassen und besetzt, und zwar hauptsächlich von Personen der Schiffsbemannung, die mit den ersten Booten eiligt weit abruderte. Ein großer Teil der Boote, die wahrscheinlich zur Rettung aller genügt hätten, blieb unbesetzt. Nach ungefähr 50 Minuten mußte das U-Boot vor einem sich rasch nähernden Fahrzeuge wegstechen und torpedierte den Dampfer, der erst nach weiteren 45 Minuten sank. Wenn dabei viele Passagiere das Leben verloren, so liegt die Schuld nur an der Besatzung, weil der Dampfer, statt auf den Warnungsschuß zu stoppen, floh und dadurch das U-Boot zum Schießen zwang, und weil dann die Besatzung nur an die eigene und nicht an die Rettung der Passagiere dachte, wozu reichlich Zeit und Mittel vorhanden waren. Daß das U-Boot auf die gesunkenen Boote und die im Wasser Schwimmenden geschossen hätte, ist eine tendenziöse Erfindung, schon weil für das U-Boot die Munition viel zu kostbar ist. Nachdem der Dampfer stillstand, wurde natürlich kein Schuß mehr abgefeuert.

„Messaggero“ meldet: Nach den von der Auswanderungsbehörde überprüften Angaben wurden von den 507 Fahrgästen und Mannschaften der „Ancona“ 299 gerettet. Die Zahl der an Bord befindlichen Amerikaner betrug 10, davon ist einer gerettet.

Der Untergang der „Firenze“.

Aus Lugano wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Die Torpedierung des neuen italienischen Dampfers „Firenze“ durch ein österreichisches U-Boot ruft in Italien große Erregung hervor. Die „Firenze“ hatte 4000 Tonnen, war vor drei Jahren bei Orlando vom Stapel gelaufen und besorgte die Fahrten von Genua nach Alexandria. Das Schiff war am 3. November von Genua abgegangen, es legte unterwegs in Livorno, Neapel, Messina, Catania und Syrakus an.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Civitavecchia, daß dort 66 Ueberschüsse des Dampfers „France“ angekommen sind.

Die „Zealandia“.

Der amerikanische Konsul in Progreso in Mexiko meldet, daß britische Marinebeamte an Bord des Dampfers „Zealandia“ gegangen sind und eine Untersuchung eingeleitet haben. Die „Zealandia“ soll, wie gerüchelt wird, als sie aus Pensacola ausfuhr, hauptsächlich mit Deutschen bemannt gewesen sein und die deutsche Flagge geführt haben, sobald sie sich außerhalb der Dreimeilenzone befand.

Reuter meldet dazu aus Washington:

Von maßgeblicher Seite wird erklärt, daß die Untersuchung an Bord der „Zealandia“, die durch britische Marineoffiziere angestellt wurde, keine Verletzung des Völkerrechts darstelle. Es sei festgestellt worden, daß das Schiff außerhalb der Dreimeilenzone lag.

Englischer Kriegsausschuß und der Generalstab.

„Times“ bewillkommet nach einer Londoner Meldung den Kriegsausschuß

des Ministeriums. Seine Fähigkeit, sich zu erweitern, erkläre, daß Grey nicht darin sei. Er werde zur Verfügung stehen, wenn er verlangt werde.

„Times“ begrüßt auch die Wiederbelebung des Generalstabes. Zwar könne ein improvisierter Generalstab in diesem Stadium des Krieges keine Wunder verrichten, aber der neue Kurs weise auf eine Rückkehr zu methodischer, geordneter Kontrolle. Die umfassende Frage eines Kriegsrates der Verbündeten habe vorläufig nur versuchsweise ein praktisches Ueberkommen zwischen England und Frankreich erzielt. Asquith hoffe, das Rußland und Italien sich am Kriegsrat beteiligen werden. Unser militärischer Mitarbeiter, sagt die „Times“, wünscht auch die Vertretung Japans, Belgiens, Serbiens und Montenegros. Die Anregung scheint von Frankreich ausgegangen zu sein, aber der eigentliche Grund zur Reform war der Druck der öffentlichen Meinung.

Man muß vom Kriegsrat zunächst nicht zu viel erwarten. Die Kriegsausschüsse sind weitverbreitet, die Gleise bereits tief ausgefahren, aber das unmittelbare Ergebnis wird eine engere Fühlung namentlich an der Westfront sein, und der Kriegsrat wird ein Clearinghouse für Ideen bilden. (Reinigungsanstalt. — D. Red.)

Churchills Rücktritt.

Zu dem bereits gemeldeten Rücktritt Churchills veröffentlicht Reuter den Brief des Ministers, worin er Asquith seinen Rücktritt anbietet. Er erklärt darin u. a.:

Als ich die Admiralität verließ, nahm ich es auf Ihr Einsehen an, mich an der Arbeit des Kriegsrats teilzunehmen und den neuen Ministern mit den Kenntnissen beizustehen, die ich damals in gewissem Maße besaß. Die Rückschlüsse, die ich erteilt habe, sind im Protokoll der Reichsverteidigungskommission und in der Denkschrift, die ich den Mitgliedern des Kabinetts vorlegte, verzeichnet. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit darauf, daß ich augenblicklich vollständig mit der Bildung eines kleinen Kriegsrats übereinstimme. Ich billigte Ihre vor sechs Wochen geäußerte Ansicht, mich in diesen aufzunehmen. Ich sah damals nicht voraus, mit wie großen persönlichen Schwierigkeiten Sie bei der Zusammenstellung des Kriegsrats zu kämpfen haben würden. Ich beklage mich durchaus nicht darüber, daß Ihr Plan geändert wurde, aber gleichzeitig mit dieser Veränderung ist meine Arbeit für die Regierung natürlich beendet. Ich kann nicht als Mitglied der Exekutivgewalt eine Stellung mit allgemeiner Verantwortlichkeit für die Kriegspolitik einnehmen, ohne daran mitzuarbeiten, Einfluß in ihre Entscheidungen zu haben und eine Kontrolle ausüben. In diesen Zeiten fühle ich mich außer Stande, in außerordentlicher Unfähigkeit zu verharren, und ersuche Sie deshalb, dem König meinen Rücktritt anzubieten.

Asquith erklärte in seiner Antwort, er bedauere den Entschluß Churchills sehr und spreche ihm seine hohe Anerkennung für die von ihm geleisteten Dienste aus.

Nach der Meldung eines Amsterdamer Blattes hat der plötzliche Rücktritt Churchills in London vorübergehend Aufregung hervorgerufen, da er unerwartet kam. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Churchill nach der Front zu gehen. In dem Brief an Asquith, worin er seinen Rücktritt anzeigte, schrieb er u. a.: „Ich bin Offizier und stelle mich ohne Vorbehalt den Militärbehörden zur Verfügung. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß mein Regiment sich in Frankreich befindet.“

Deutsches Reich.

Der Kaiser an Krupp.

Am Schluß der jüngsten Hauptversammlung der Firma Fried. Krupp A.-G. hat Herr Krupp von Bohlen und Halbach dem Minister des Innern telegraphisch Mitteilung von der neuen Kruppstiftung von 20 Millionen Mark zugunsten kinderreicher Familien gefallener aber schwer beschädigter Krieger gemacht. (Wir haben seinerzeit darüber berichtet. D. Red.) Darauf hat Herr Krupp v. Bohlen-Halbach vom Kaiser ein Telegramm erhalten, worin es heißt:

Minister v. Roebell meldet mir den Beschluß der Firma Friedrich Krupp, zugunsten kinderreicher Familien gefallener oder schwerbeschädigter Krieger eine Kruppstiftung von 20 Millionen im Anschluß an die für die Hinterbliebenen bestehende Nationalstiftung zu errichten. Ich danke Ihnen und den Ihrigen aufs wärmste für dieses erneute Zeugnis hochherziger, vaterländischer Gesinnung, würdig des großen Namens Krupp, dessen Ruhm als erster Waffenschmied Deutschlands durch das glänzende Vorbild auf den Bahnen sozialer Fürsorge und Opferwilligkeit verherrlicht wird.

Wilhelm I. R.

Zur Ernennung des Münchener Nuntius Monsignore Dr. A. Frühwirth zum Kardinal erzählt der „Bayerische Kurier“, daß der Heilige Stuhl dem König von Bayern bei dieser Gelegenheit das Privileg erteilt hat, dem neuernannten Kardinal das Varet aufzusehen. Dieses Privileg haben nach dem Blatt bisher

nur der Kaiser von Österreich und der König von Spanien, früher auch die Könige von Frankreich und Portugal genossen. Angesichts der Treibereien, die den Krieg gegen die Zentralmächte als einen Kampf zur Verteidigung der katholischen Kirche hinstellen wollen, sei es berechnend, daß der Papst bei der Ernennung der Nuntien in München und Wien zu Kardinalen die Monarchen der beiden Staaten zu seiner Vertretung beauftragt habe. Auch sei dieser Vorgang ein Beweis der fortdauernden Neutralität des Heiligen Stuhles.

In der Sitzung des Bundesrates am Sonnabend gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung betreffend die Errichtung einer Verwaltungsstelle für private Schwefelwirtschaft, der Entwurf einer Verordnung betreffend Verbot der Goldausfuhr und der Entwurf einer Verordnung betreffend Entwertung der Fürsorge für Angehörige von Kriegsteilnehmern auf deren Unterstützungswohnsitz.

Heute vor einem Jahr.

15. November 1914.

Österreichische Truppen vertrieben den Feind südlich von Stalupönen. Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehren bei Soldau den Vormarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und werfen am rechten Weichselufer normandierende starke russische Kräfte in einen siegreichen Gefecht bei Lipno und Ploz zurück. In diesen Kämpfen wurden 5000 Mann gefangen und 10 Maschinengewehre genommen.

Mehrere uns entgegen getretene russische Armeekorps werden bis über Kutno zurückgeworfen. Es werden über 23 000 Gefangene gemacht und über 70 Maschinengewehre und viele Geschütze erbeutet.

Die Österreicher besetzten Saljevo und Dobrovoac in Serbien. In den vorangehenden Kämpfen haben sie 8000 Gefangene gemacht, 42 Geschütze und 31 Maschinengewehre erbeutet.

Umtliches.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Herrn Verwaltungschefs beim Generalgouvernement in Warschau wird der Rubelkurs mit Beginn des 16. November 1915 auf

100 Rubel gleich 150 Mark

festgesetzt. Der Kurs des Goldrubels beträgt nach wie vor 2.16 M.

Lodz, den 15. November 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident J. B. v. Bernow.

Bekanntmachung.

Neben zahlreichen anderen unwahren Gerüchten über die Behandlung der russischen Arbeiter in Deutschland wird auch immer wieder behauptet, daß die Rückkehr nach der Heimat während des Krieges unmöglich sei. Diese Behauptung ist nicht zutreffend. Es ist zwar den russischen Arbeitern verboten, rechtswidrig die Arbeitsstelle zu verlassen und hierher zurückzukehren, dagegen ist die Rückkehr nach Ablauf des Vertrages oder mit Zustimmung des Arbeitgebers auch früher möglich, wenn die Erlaubnis der für die Arbeitsstelle zuständigen Behörden eingeholt wird.

Lodz, den 10. November 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident v. Oppen.

Bekanntmachung.

Die Zahl der auf Grund meiner Bekanntmachung vom 25. Oktober 1915 eingegangenen Anmeldungen ist so gering, daß ich zur Vermeidung der § 8 angeordneten Strafbestimmungen noch einmal nachdrücklich darauf hinweise, daß die im § 19 aufgeführten Betriebsstoffe:

Alle mineralischen Öle und Fette, insbesondere Benzin, Gasoline, Ligroin, Solaröl, Spindelöl, Maschinenöl, Motorenöl, Cylinderöl, Baselin, Baselinöl, Rotheröl, Naphtharückstände (Masut), Petroleum, Asphalt, Petroleumpech, Gidron, Okerit, Lavote, Staufferfett und schwarze Wagenfette, Steinkohlenteer und Steinkohlenteeröle, Benzol, Toluol, Xylol, Solventnaphtha, Gas- oder Dieselöl, Heizöl.

Espiritus, roh, gereinigt, oder denaturiert, Alkohol, Methylalkohol (Holzgeist),

von jedem Besitzer oder Lagerhalter zu melden sind. Insbesondere weise ich darauf hin, daß nicht nur Schmieröle und Fette jeglicher Art, sondern auch Petroleum, Steinkohlenteer und Spiritus, auch in den kleinsten Mengen, zu melden sind. Jeder Verstoß gegen diese Bestimmungen ist verboten. Ausnahmen werden ich nach Prüfung der besonderen Verhältnisse gestatten.

Außerdem sind bisher noch nicht angemeldete Bestände an Kriegsgroßstoffen schleunigst zur Anmeldung zu bringen, hierunter fallen alle nach

meinen früheren Bekanntmachungen noch nicht aufgeführten Bestände.
Der Termin zur Abgabe der schriftlichen Anmeldungen beim Kreis-Wirtschafts-Ausschuß sehe ich auf den 20. November fest. Vordrucke sind daselbst zu haben.
Lodz, den 11. November 1915.
Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident
v. Oppen.

Notales.

Lodz, den 15. November 1915.
Deutsche Firmenschilder. Wie der Herr Polizeipräsident kürzlich bekannt gegeben hat, haben sich einige Damen und Herren bereit erklärt, Geschäftsinhabern und Schildermalern unentgeltlich bezüglich der sprachlich richtigen Abfassung deutscher Firmenschilder Rat zu erteilen. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß diese Auskünfte nicht in den Privatwohnungen der betr. Herrschaften erteilt werden, sondern nur in den Räumen der Presseabteilung Lodz, Meyer-Passage 10, Hof r. II. wochentäglich von 4-5 Uhr nachmittags.
Von der „Deutschen Selbsthilfe“. Die gegenwärtig allgemein schwierige Beschaffung von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln, hat, wie die „Deutsche Post“ schreibt, notgedrungen auch eine vorübergehende Einschränkung der Warenabgabe im Laden der „Deutschen Selbsthilfe“ zur Folge. Der Verein erhält von der Verpflegungsabteilung beim Magistrat nur einen Teil der von ihm als nötig bestellten Produkte, die sonstige Herbeiführung von Waren ist aus andern bereits öfter besprochenen Gründen außerordentlich erschwert. Es ist zu hoffen, daß es den eifrigen Bemühungen des Vereinsvorstandes gelingen wird, dem augenblicklichen Mangel abzuhelfen.

Taschenfahrpläne für die Strecken westlich der Weichsel, gültig vom 1. Oktober 1915, sind im Druck erschienen und zum Preise von 15 Pf. in der Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“ zu haben.
K. Von der Mariawiten-Gemeinde. Die Verwaltung der Mariawiten-Gemeinde ist während der Kriegszeit bemüht gewesen, für die Gemeindeglieder zu sorgen. Sie unterhält 3. B. drei billige Küchen, eine in der Podlesna 16, die andere in der Franciszkanka 27 und die dritte in der Nawrot 104. Täglich werden in diesen Küchen etwa 1000 Mittagsspeisen verabfolgt. In den 2 bei der Gemeinde bestehenden Kinderasylen werden über 100 Kinder unterhalten. Was das Schulwesen betrifft, so bestehen gegenwärtig 5 Mariawiten-Schulen, die von über 300 Schülern besucht werden. Die Gemeinde ist darum besorgt, daß die Schulkinder auch Essen, Kleider und Schuhe erhalten.
K. Von der jüdischen Gemeindeverwaltung. Gestern fand eine Sitzung der Mitglieder der jüdischen Gemeindeverwaltung statt, in der zunächst ein Schreiben des Magistrats zur Kenntnis gebracht wurde, wonach der Magistrat die Bewilligung von Barzuschießungen für die Jüdischen Asyle der armen jüdischen Bevölkerung abgelehnt habe. Ferner wurde ein Beschluß gefaßt, wonach eine spezielle Kommission bei der Gemeindeverwaltung errichtet wird, die nach Befriedigung des dem Magistrat eingereichten Gesuchs um Zulassung von jüdischen Arbeitern zu Straßenarbeiten die entsprechenden Arbeiter zu qualifizieren haben wird. Ein diesbezügliches Reglement wird ausgearbeitet werden. Darauf wurden mehrere Bittgesuche um Gewährung von Unterstützungen durchgesehen. Das Gesuch der Verwaltung des Vereins „Ezras Nsim“ um Erteilung einer Unterstützung wurde wegen Mangel an Mitteln abgelehnt. Bei Aufstellung des Haushaltsplans der jüdischen Gemeinde für das Jahr 1916 wird dieses Gesuch in Erwägung gezogen werden. Die Bemühungen einer Gruppe jüdischer Einwohner um Einrichtung einer Reihe von Genossenschafts-Läden für die jüdische Bevölkerung sollen vorläufig insofern berücksichtigt werden, als die Gemeindeverwaltung diese Angelegenheit in Erwägung ziehen und in einer der nächsten Sitzungen näher darüber beraten wird.

K. Die Besammlung des jüdischen Turn- und Sportvereins fand am Sonnabend statt. Es wurde u. a. beschlossen, eine Lesehalle zu errichten, in der hauptsächlich Bücher über Sport ausliegen sollen. Auch soll eine Teichhalle eröffnet, sowie Vorlesungen veranstaltet werden.

x. Vom Verein „Ein Tropfen Milch“. Nach dem letzten Rechenschaftsbericht des Vereins wurden im Laufe des Monats September an 792 Säuglinge 6986 Liter Milch (27.944 Portionen) verabfolgt, und zwar: in der Zentrale (Petrikauer Straße 103) an 353 Säuglinge 4136 Liter, in der Nebenstelle (Zgierka Straße 15) an 139 Säuglinge 2850 Liter Milch. In der Kinder-Freiküche (Petrikauer Straße 155) wird 60-80 Kindern täglich Suppe verabreicht. In dieser Zeit wurden verausgabt: für Milch 632 Rbl. 90 Kop., für Suppe 70 Rbl. 50 Kop., für den Unterhalt des Personals 103 Rbl. 50 Kop., für Miete 23 Rbl. 15 Kop. Den Besamntnissen nach erhalten Milch: im Hause Petrikauer Straße Nr. 102: 321 katholische Säuglinge, 63 evangelische und 31 jüdische, in der Nebenstelle in der Zgierka Straße: 123 katholische, 4 evangelische und 173 jüdische Säuglinge.

K. Der jüdische Hilfsverein „Ezer“ hielt gestern Abend seine Gründungsversammlung ab. Der vorgestellte Entwurf der Satzungen wurde von den Anwesenden genehmigt. Der Verein bezweckt: die Eröffnung billiger Verkaufsstellen von Gegenständen des ersten Bedarfs, die Errichtung von Teichhallen, Armenküchen und billigen Bäckereien, Ausbittungsmachung von Mitteln zur Bekämpfung des Bettelunwesens durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit; Gründung eines Gepäckträger- und Eilbotenbüros, Erteilung unentgeltlicher Rechtshilfe, Errichtung von Ambulatorien und billigen Apotheken, ferner soll nächtliche ärztliche Hilfeleistung für plötzliche Erkrankte eingeführt, sowie Kranke zu Hause gepflegt werden. Die Satzungen sehen außerdem die Veranstaltung von Vorlesungen über Hygiene und Gründung von Krankenkassen vor. Bis jetzt haben sich bereits 150 Personen als Mitglieder angemeldet.

K. Die Gründungsversammlung des neuen jüdischen Textilarbeitervereins fand am Sonnabend statt, zu welcher 200 Mitglieder erschienen waren. Bis jetzt haben sich über 200 Personen als Mitglieder angemeldet. Zum Schluß der Versammlung wurde zu den Wahlen geschritten.

Deutsches Theater.
„Jettchen Geber“. Schauspiel von Georg Hermann.

Gegen zwei Sorten von Romanen darf der Leser ein berechtigtes Mißtrauen haben: gegen die ganz dicken und gegen die Zeitungsromane, deren künstlicher Aufbau es verleiht, daß sie portionsweise verabreicht werden. Der Roman „Jettchen Geber“ von Georg Hermann hat beide verdächtigen Eigenschaften: er hat zuerst in einer Zeitschrift das Licht der Welt erblickt, und er präsentiert sich bei der Buchausgabe als ein Werk von Ehrfurcht gebietendem Volumen. Trotzdem hat dieser Roman einen Erfolg gehabt, wie er wenigen deutschen Romanen in der Geschichte beschieden worden ist, einen so großen, daß Herrmann unbedingt eine Fortsetzung zu schreiben sich künstlerisch gedrungen fühlte, und daß er sich ein Wiederholungsnummer eingerichtet hat, in dem er sich mit Vorliebe photographieren läßt.
Zweifellos ist dieser Erfolg sympathischer als mancher feineschmeckender, der mit weniger Fleiß errungen worden ist. Wenn das Wort wahr ist, daß erst der Fleiß das Genie macht, ist Herrmann ein Genie. Mit einer unendlichen Sorgfalt sind alle Details zusammengetragen, die dazu beitragen können, ein vollständiges Bild einer verschwundenen Epoche zu geben. Das vormärkliche Berlin ist mit einer erstaunlichen Minutiosität verlebendigt, und in der Schilderung eines Wohnraumes, der Zeichnung einzelner Menschen und kleiner Vorgänge ist ein Grad der Vollendung erreicht, der, wenn nicht Kunst, sicher doch bestes Kunsthandwerk ist. Dies Kunsthandwerk aber gab nur die Form ab für einen Inhalt, der der allgemeinsten Sympathie, des allgemeinsten Interesses sicher war. Das Interesse mußte in Berlin beginnen, wo man in der rasend vorwärts strebenden Weltstadt sich immer noch die Freude, wenn auch die ein wenig überlegene Freude, an den Erinnerungen an die Zeiten bewahrt hat, in denen, wie bei Georg Hermann, Mäusen und Menschen Geber, die wohlhabenden Familien erwogen, ob man die bessere Luft für die Sommerfrische in Schöneberg oder Charlottenburg fand. Das Interesse mußte sich steigern bei den Juden, die in Deutschland einen so überwiegenden Einfluß in allen geistigen Dingen ausüben, und bei denen, mochten sie auch den religiösen Gelehrten der Väter noch so sehr entfremdet sein, doch verwandte Seiten anklungen mußten, wenn sie von Julius Jacoby aus Bentschen laien, der nach Berlin kam, die Stadt zu erobern, wenn die zarten Däfte des Freitagabendbischmanks aus dem Buche aufstiegen, wenn der alte Eli Geber seine behäbigen Patriarchenscherze machte. Und dies Interesse mußte auch auf die anderen abfallen, denen hier das Verständnis aufgehen konnte für eine ganz fremde, aber eigenartige und reizvolle Welt.
Der Siegeslauf, den der Roman daher antrat, hat seinen Autor auch auf die Bühne geführt. Wenn die schöne, gemüthliche Form dabei nicht gerettet wurde, wenn ein recht kunstlos gezimmertes Theaterstück daraus wurde und vor allem die ästhetischen Werte des Buches, Jettchen

Geber's holdselige Mädchenliebe zu dem andersgläubigen Dr. Köhling, ihre Wurzeln verloren, den fansten Stimmungsauber des Stoffes hat die Bühne nicht zerstört. Und indem sie ihm mit ihren eigenen kräftigeren Mitteln zu Hilfe kam, indem sie die stillen Schönheiten, die sie erfassen konnte, dem Zuschauer sinnfälliger machte, verstärkte sie schließlich nur den Erfolg des Romans. Wenn das Buch in seiner retardierenden Schreibweise hier und da ein bißchen schwere Anforderungen an die Geduld des Lesers stellt, so duldet die Bühne solche Pausen nicht. Sie unterwirft den Autor und sein Werk ihren eigenen Gesetzen und gefüllt seiner Behäbigkeit den schnellen Pulsschlag ihres beschwingteren Lebens. Man wird in eine angenehm wohlige Stimmung eingekullt, die jeden Widerstand tötet, und dann doch immer wieder durch ein fast unmerkliches, lautloses Vorrücken der schwach bewegten Handlung angeregt, ihr mit Interesse zu folgen. Auch die Humore des Werkes, die ganz aus einem jüdischen Empfinden kommen, die jede Träne sanft in ein Lächeln verwandeln, werden auf der Bühne lauter vernehmbar.

Ihre Betonung hatte sich Direktor Wassermann, der selbst die Spielleitung des Werkes führte, sichtlich angelegen sein lassen. Er darf natürlich in einer Stadt mit einer so zahlreichen jüdischen Bevölkerung wie Lodz auf ein besonderes Interesse für dieses Werk aus dem jüdischen Familienleben rechnen, und er ist im Recht, wenn er im Ton der Aufführung dem besonderen Interessentenkreis nach Möglichkeit entgegenkommt. Die Aufgabe, die großen Ensemblefiguren des Werkes völlig in einander zu verschmelzen und doch aus der Fülle der Personen jede einzelne Gestalt sichtlich hervorzuhoben, ist nicht leicht. Es ist der besondere Vorzug der hiesigen Aufführung, daß diese Aufgabe gelöst wurde, und daß die Menschen des Stückes, selbst die nur flüchtig vorübergleitenden, eigene Physiognomie gewonnen hatten. Damit braucht ja nicht einmal gesagt zu sein, daß diese Physiognomien in allen Fällen überzeugend erschienen. Daß sie überhaupt herausgearbeitet waren, ist schon ein großes Verdienst des Spielleiters, das ich nicht verringern will, wenn ich die Gestaltung zweier Hauptpersonen für völlig verfehlt halte. Die Liebe des Dichters gehört neben dem Jettchen in erster Linie ihrem Onkel Jajon, dem lächelnden Philosophen mit dem gütigen Herzen und der friedlichen Resignation. Ihn gab Herr Pruck mit einem verkniffenen, grämlichen Ton seines zerbrochenen Organs, mit einer durchaus verfehlten Schwere tragischer Empfindung, die aller Zartheit, aller Durchgeistigung entbehrt. Noch stärker vergriff sich Herr Hansen im Ton, der aus dem stillen Entfager Köhling einen tragischen Selben schwersten Kalibers machte. Dafür gab es aber so viel Schönes zu sehen und zu hören, daß man mehr als entschädigt, daß man von allem Rauber des Wertes holt umschmeichelt wurde. Zu sehen: Bühnenbilder, in denen die ganze Stimmung des vormärklichen Berlin lebendig wurde, Tapeten und Möbel und Bilder von einem köstlichen Schein der Echtheit und einem erlesenen Geschmack, die man Direktor Wassermann nicht vergessen wird. Zu hören: ein Jettchen, Fr. Sanden, voll von der mädchenhaften Schalltheit blühender Jugend, gesättigt mit der herben Fröhlichkeit der intelligenten Jüdin, keusch in der Liebe wie in der Entfagung, und bei all dem entzückend anzuschauen. Einen Ferdinand Geber, Herrn Heinke, mit einer prachtvollen Natürlichkeit der Jüdischkeit, eine alte Jüdin, Fr. Haag, die wie aus einem alten Gemälde geschnitten schien und in jeder Bewegung, jeder Miene des verrückten Gesichtes, jedem Worte aus dem gütigen Munde, einen Pinselstrich zu einem Meisterwerk herbeitrug, einen urwüthlich derben Onkel Naphtali aus Bentschen, Herrn Edw. b. b. Aber auch die anderen Mitwirkenden, die Damen Corneil und Holm, die Herren Rosen, Hilkenbrand und Kasiske, verdarben zumindest nichts. Es war ein Ehrenabend unserer Bühne, und es war nicht zum geringsten erfreulich, daß es ein Sonntag-Abend war, an dem er uns statt der sonstigen Schwänke beschieden wurde. An der Kasse prangte das Schild: Ausverkauft! Hunderte mußten ohne Billett fortgehen, und das Publikum jubelte Spielleiter und Darstellern zu.

W. R.

Dem außerordentlichen Erfolge entsprechend, den Georg Hermanns Schauspiel „Jettchen Geber“ gestern auch hier wie überall im Reich errungen hat, ist bereits für den morgigen Dienstag die erste Wiederholung angesetzt. Heute, Montag, bleibt das Theater, wie gewöhnlich, geschlossen.

Leonhard Schrickel, der ehemalige Chefredakteur der „Deutschen Lodzer Zeitung“ hat eine Komödie, „Im Spinnenwinkel“ betitelt, verfaßt, deren Erstaufführung am Sonnabend im Dresdener königlichen Schauspielhaus stattfand. Der bekannte Berliner Theaterkritiker Paul Schlenker telegraphiert dem „Berliner Tageblatt“ über die Aufnahme des Stückes folgendes:
„Das Publikum bereicherte dem in Feldgrau anwesenden Dichter einen stürmischen Erfolg. In der Geldgierkomödie scheinen Leuchten aus Hauptmanns „Biberpelz“ von Otto Ludwigs Thüringer Bergen herzuflammen und bemüht zu sein, im Versteil des „Zerbrochenen Auges“ zu sprechen. Des Dichters unübertreffbare Kraft sucht nach eigenen Wegen. Die Darstellung war ausgezeichnet. Ober-

regisseur Petry und Direktor Patzsch aus Berlin waren zugegen.“
Wir werden auf die Aufführung des Werkes noch näher eingehen.

Aus der Umgegend.
W. Sosnowice. Aufbarmachung der Dedländerien. Auch hier sind, wie wir der „Zsstra“ vom 7. dieses Monats entnehmen, mit der Aufbarmachung von Dedländerien gute Erfolge erzielt worden. Die angebauten Länderien ergaben reichliche Erträge, so daß für das nächste Jahr der Anbau weiterer noch brachliegender Flächen in Aussicht genommen ist.

Aus Warschau.
W. Das Professoren-Kollegium der Hochschulen bei Seiner Excellenz dem Herrn Generalgouverneur. Am Sonntag vormittag, um 10 1/2 Uhr, empfing Seine Excellenz der Herr Generalgouverneur v. Beseler in Gegenwart seines Stabes die Rektoren, Dekane und Professoren der Universität und des Polytechnikums. Die beiden Rektoren sprachen dem Herrn Generalgouverneur aufrichtigen Dank für die trotz der Kriegswirren betätigte Gründung der Hochschulen aus. Seine Excellenz wünschte in seiner Antwort den Rektoren und den beiden Lehrkörpern guten Erfolg bei ihren Arbeiten. Darauf stellten die beiden Rektoren die Dekane und Professoren der Hochschulen dem Herrn Generalgouverneur vor.

W. Von der Technischen Hochschule.
Als Ergänzung der in unserer gestrigen Nummer gebrachten Mitteilungen über die Vorschriften für die Studierenden der Universität bringen wir heute noch in Kürze jene für die Studierenden der Technischen Hochschule. Diese unterscheiden sich nur in wenigen wesentlichen Punkten von jenen für die Studierenden der Universität. Die allgemeinen Vorbedingungen der Aufnahme, die Vorschriften für die Anmeldungen und die Immatrikulation sind die gleichen wie an der Universität. Die Immatrikulationsgebühr beträgt einschließlich der Bibliotheksgebühr ebenfalls 20 Mk. Das Honorar für die Vorlesungen und Übungen wird dagegen, nicht wie an der Universität, nach Wochenstunden bemessen, sondern es beträgt 100 Mk. (einhundert Mark) für das Semester. Die Gebühr für das Abgangszeugnis beträgt ebenfalls 10 Mk. An der Technischen Hochschule kann der Uebergang eines Studierenden von einer Abteilung in eine andere innerhalb des Studienjahres nur mit Genehmigung des Senates erfolgen. Die Annahme von Vorlesungen soll wie an der Universität innerhalb der ersten drei Wochen nach Beginn des Semesters erfolgen. Die Vorschriften über die akademische Disziplin und das akademische Bürgerrecht sowie jene über den Vorlesungsbesuch gleichen wieder jener für die Universität. Auch an der Technischen Hochschule dürfen Personen, welche die Eigenschaft eines Studierenden nicht besitzen, zu den Vorlesungen nicht zugelassen werden.

Letzte Telegramme.
Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Der neue englische Kriegsrat.
London, 14. November. Der neue Kriegsrat hielt gestern seine erste Sitzung ab. Asquith, Lloyd George, Bonar Law, Balfour und Mc Keena nahmen daran teil. Grey und Generalstabschef Murray waren ebenfalls zugegen.

Ein deutscher Flieger über Besançon.
Zürich, 15. November. Wie die „Neue Züricher Zeitung“ meldet, erhielt Besançon dieser Tage zum ersten Male den Besuch eines deutschen Fliegers, der in der Nähe der Stadt vier Bomben abwarf.

Der neue Kardinal-Staatssekretär.
Frankfurt a. M., 15. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet nach dem „Observatore Romano“, daß der Papst im nächsten Konfistorium den Kardinal Cagiano de Azavedo anstelle von Gaspari zum Staatssekretär ernennen wird.

Der regelmäßige Donauverkehr.
Bukarest, 15. November. Der regelmäßige Donauverkehr, auch der Personverkehr zwischen Galatz und Orsova, soll am Dienstag aufgenommen werden.

Truppenchau in Seres.
Saloniki, 15. November. Der Kronprinz von Griechenland ist nach Seres abgereist, wo er eine Truppenchau abhalten wird.

Die chinesische Monarchie.
London, 15. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die Antwortnote der chinesischen Regierung an die Alliierten besagt, daß die Frage der Wiederherstellung der Monarchie bis auf weiteres hinausgeschoben sei.

Deutscher Lehrerverein. Wie die „Lodzer Post“ erfährt, trägt man sich in Lehrkreisen mit dem Gedanken, in Lodz einen deutschen Lehrerverein zu gründen, der sich dem in Deutschland bestehenden „Deutschen Lehrerverein“ als korporatives Mitglied anschließen soll. Der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins will die Vereinsgründung mit Rat und Tat unterstützen.

Eine Versammlung zwecks Gründung eines Bundes der Deutschen in Polen findet am Mittwoch, den 17. d. M., nachmittags 6 Uhr, im Männergesangsverein, Petrikauer-Straße Nr. 243 statt.

Der Lodzer Schachklub hält am 27. November, nachmittags 6 Uhr, im Hause Petrikauer-Straße 56, eine Versammlung seiner Mitglieder ab. Tagesordnung: Wahl eines Vorstehers der Versammlung, Verlesung des Kassensberichts und der Bilanz für 1914, Voranschlag für Einnahmen und Ausgaben für 1915, Anträge der Verwaltung und der Mitglieder, Wahl eines Vorstandes für 1915.

Deutsches Theater.
„Jettchen Geber“. Schauspiel von Georg Hermann.

Gegen zwei Sorten von Romanen darf der Leser ein berechtigtes Mißtrauen haben: gegen die ganz dicken und gegen die Zeitungsromane, deren künstlicher Aufbau es verleiht, daß sie portionsweise verabreicht werden. Der Roman „Jettchen Geber“ von Georg Hermann hat beide verdächtigen Eigenschaften: er hat zuerst in einer Zeitschrift das Licht der Welt erblickt, und er präsentiert sich bei der Buchausgabe als ein Werk von Ehrfurcht gebietendem Volumen. Trotzdem hat dieser Roman einen Erfolg gehabt, wie er wenigen deutschen Romanen in der Geschichte beschieden worden ist, einen so großen, daß Herrmann unbedingt eine Fortsetzung zu schreiben sich künstlerisch gedrungen fühlte, und daß er sich ein Wiederholungsnummer eingerichtet hat, in dem er sich mit Vorliebe photographieren läßt.
Zweifellos ist dieser Erfolg sympathischer als mancher feineschmeckender, der mit weniger Fleiß errungen worden ist. Wenn das Wort wahr ist, daß erst der Fleiß das Genie macht, ist Herrmann ein Genie. Mit einer unendlichen Sorgfalt sind alle Details zusammengetragen, die dazu beitragen können, ein vollständiges Bild einer verschwundenen Epoche zu geben. Das vormärkliche Berlin ist mit einer erstaunlichen Minutiosität verlebendigt, und in der Schilderung eines Wohnraumes, der Zeichnung einzelner Menschen und kleiner Vorgänge ist ein Grad der Vollendung erreicht, der, wenn nicht Kunst, sicher doch bestes Kunsthandwerk ist. Dies Kunsthandwerk aber gab nur die Form ab für einen Inhalt, der der allgemeinsten Sympathie, des allgemeinsten Interesses sicher war. Das Interesse mußte in Berlin beginnen, wo man in der rasend vorwärts strebenden Weltstadt sich immer noch die Freude, wenn auch die ein wenig überlegene Freude, an den Erinnerungen an die Zeiten bewahrt hat, in denen, wie bei Georg Hermann, Mäusen und Menschen Geber, die wohlhabenden Familien erwogen, ob man die bessere Luft für die Sommerfrische in Schöneberg oder Charlottenburg fand. Das Interesse mußte sich steigern bei den Juden, die in Deutschland einen so überwiegenden Einfluß in allen geistigen Dingen ausüben, und bei denen, mochten sie auch den religiösen Gelehrten der Väter noch so sehr entfremdet sein, doch verwandte Seiten anklungen mußten, wenn sie von Julius Jacoby aus Bentschen laien, der nach Berlin kam, die Stadt zu erobern, wenn die zarten Däfte des Freitagabendbischmanks aus dem Buche aufstiegen, wenn der alte Eli Geber seine behäbigen Patriarchenscherze machte. Und dies Interesse mußte auch auf die anderen abfallen, denen hier das Verständnis aufgehen konnte für eine ganz fremde, aber eigenartige und reizvolle Welt.
Der Siegeslauf, den der Roman daher antrat, hat seinen Autor auch auf die Bühne geführt. Wenn die schöne, gemüthliche Form dabei nicht gerettet wurde, wenn ein recht kunstlos gezimmertes Theaterstück daraus wurde und vor allem die ästhetischen Werte des Buches, Jettchen

Geber's holdselige Mädchenliebe zu dem andersgläubigen Dr. Köhling, ihre Wurzeln verloren, den fansten Stimmungsauber des Stoffes hat die Bühne nicht zerstört. Und indem sie ihm mit ihren eigenen kräftigeren Mitteln zu Hilfe kam, indem sie die stillen Schönheiten, die sie erfassen konnte, dem Zuschauer sinnfälliger machte, verstärkte sie schließlich nur den Erfolg des Romans. Wenn das Buch in seiner retardierenden Schreibweise hier und da ein bißchen schwere Anforderungen an die Geduld des Lesers stellt, so duldet die Bühne solche Pausen nicht. Sie unterwirft den Autor und sein Werk ihren eigenen Gesetzen und gefüllt seiner Behäbigkeit den schnellen Pulsschlag ihres beschwingteren Lebens. Man wird in eine angenehm wohlige Stimmung eingekullt, die jeden Widerstand tötet, und dann doch immer wieder durch ein fast unmerkliches, lautloses Vorrücken der schwach bewegten Handlung angeregt, ihr mit Interesse zu folgen. Auch die Humore des Werkes, die ganz aus einem jüdischen Empfinden kommen, die jede Träne sanft in ein Lächeln verwandeln, werden auf der Bühne lauter vernehmbar.

Ihre Betonung hatte sich Direktor Wassermann, der selbst die Spielleitung des Werkes führte, sichtlich angelegen sein lassen. Er darf natürlich in einer Stadt mit einer so zahlreichen jüdischen Bevölkerung wie Lodz auf ein besonderes Interesse für dieses Werk aus dem jüdischen Familienleben rechnen, und er ist im Recht, wenn er im Ton der Aufführung dem besonderen Interessentenkreis nach Möglichkeit entgegenkommt. Die Aufgabe, die großen Ensemblefiguren des Werkes völlig in einander zu verschmelzen und doch aus der Fülle der Personen jede einzelne Gestalt sichtlich hervorzuhoben, ist nicht leicht. Es ist der besondere Vorzug der hiesigen Aufführung, daß diese Aufgabe gelöst wurde, und daß die Menschen des Stückes, selbst die nur flüchtig vorübergleitenden, eigene Physiognomie gewonnen hatten. Damit braucht ja nicht einmal gesagt zu sein, daß diese Physiognomien in allen Fällen überzeugend erschienen. Daß sie überhaupt herausgearbeitet waren, ist schon ein großes Verdienst des Spielleiters, das ich nicht verringern will, wenn ich die Gestaltung zweier Hauptpersonen für völlig verfehlt halte. Die Liebe des Dichters gehört neben dem Jettchen in erster Linie ihrem Onkel Jajon, dem lächelnden Philosophen mit dem gütigen Herzen und der friedlichen Resignation. Ihn gab Herr Pruck mit einem verkniffenen, grämlichen Ton seines zerbrochenen Organs, mit einer durchaus verfehlten Schwere tragischer Empfindung, die aller Zartheit, aller Durchgeistigung entbehrt. Noch stärker vergriff sich Herr Hansen im Ton, der aus dem stillen Entfager Köhling einen tragischen Selben schwersten Kalibers machte. Dafür gab es aber so viel Schönes zu sehen und zu hören, daß man mehr als entschädigt, daß man von allem Rauber des Wertes holt umschmeichelt wurde. Zu sehen: Bühnenbilder, in denen die ganze Stimmung des vormärklichen Berlin lebendig wurde, Tapeten und Möbel und Bilder von einem köstlichen Schein der Echtheit und einem erlesenen Geschmack, die man Direktor Wassermann nicht vergessen wird. Zu hören: ein Jettchen, Fr. Sanden, voll von der mädchenhaften Schalltheit blühender Jugend, gesättigt mit der herben Fröhlichkeit der intelligenten Jüdin, keusch in der Liebe wie in der Entfagung, und bei all dem entzückend anzuschauen. Einen Ferdinand Geber, Herrn Heinke, mit einer prachtvollen Natürlichkeit der Jüdischkeit, eine alte Jüdin, Fr. Haag, die wie aus einem alten Gemälde geschnitten schien und in jeder Bewegung, jeder Miene des verrückten Gesichtes, jedem Worte aus dem gütigen Munde, einen Pinselstrich zu einem Meisterwerk herbeitrug, einen urwüthlich derben Onkel Naphtali aus Bentschen, Herrn Edw. b. b. Aber auch die anderen Mitwirkenden, die Damen Corneil und Holm, die Herren Rosen, Hilkenbrand und Kasiske, verdarben zumindest nichts. Es war ein Ehrenabend unserer Bühne, und es war nicht zum geringsten erfreulich, daß es ein Sonntag-Abend war, an dem er uns statt der sonstigen Schwänke beschieden wurde. An der Kasse prangte das Schild: Ausverkauft! Hunderte mußten ohne Billett fortgehen, und das Publikum jubelte Spielleiter und Darstellern zu.

W. R.

Dem außerordentlichen Erfolge entsprechend, den Georg Hermanns Schauspiel „Jettchen Geber“ gestern auch hier wie überall im Reich errungen hat, ist bereits für den morgigen Dienstag die erste Wiederholung angesetzt. Heute, Montag, bleibt das Theater, wie gewöhnlich, geschlossen.

Leonhard Schrickel, der ehemalige Chefredakteur der „Deutschen Lodzer Zeitung“ hat eine Komödie, „Im Spinnenwinkel“ betitelt, verfaßt, deren Erstaufführung am Sonnabend im Dresdener königlichen Schauspielhaus stattfand. Der bekannte Berliner Theaterkritiker Paul Schlenker telegraphiert dem „Berliner Tageblatt“ über die Aufnahme des Stückes folgendes:
„Das Publikum bereicherte dem in Feldgrau anwesenden Dichter einen stürmischen Erfolg. In der Geldgierkomödie scheinen Leuchten aus Hauptmanns „Biberpelz“ von Otto Ludwigs Thüringer Bergen herzuflammen und bemüht zu sein, im Versteil des „Zerbrochenen Auges“ zu sprechen. Des Dichters unübertreffbare Kraft sucht nach eigenen Wegen. Die Darstellung war ausgezeichnet. Ober-

regisseur Petry und Direktor Patzsch aus Berlin waren zugegen.“
Wir werden auf die Aufführung des Werkes noch näher eingehen.

Aus der Umgegend.
W. Sosnowice. Aufbarmachung der Dedländerien. Auch hier sind, wie wir der „Zsstra“ vom 7. dieses Monats entnehmen, mit der Aufbarmachung von Dedländerien gute Erfolge erzielt worden. Die angebauten Länderien ergaben reichliche Erträge, so daß für das nächste Jahr der Anbau weiterer noch brachliegender Flächen in Aussicht genommen ist.

Aus Warschau.
W. Das Professoren-Kollegium der Hochschulen bei Seiner Excellenz dem Herrn Generalgouverneur. Am Sonntag vormittag, um 10 1/2 Uhr, empfing Seine Excellenz der Herr Generalgouverneur v. Beseler in Gegenwart seines Stabes die Rektoren, Dekane und Professoren der Universität und des Polytechnikums. Die beiden Rektoren sprachen dem Herrn Generalgouverneur aufrichtigen Dank für die trotz der Kriegswirren betätigte Gründung der Hochschulen aus. Seine Excellenz wünschte in seiner Antwort den Rektoren und den beiden Lehrkörpern guten Erfolg bei ihren Arbeiten. Darauf stellten die beiden Rektoren die Dekane und Professoren der Hochschulen dem Herrn Generalgouverneur vor.

W. Von der Technischen Hochschule.
Als Ergänzung der in unserer gestrigen Nummer gebrachten Mitteilungen über die Vorschriften für die Studierenden der Universität bringen wir heute noch in Kürze jene für die Studierenden der Technischen Hochschule. Diese unterscheiden sich nur in wenigen wesentlichen Punkten von jenen für die Studierenden der Universität. Die allgemeinen Vorbedingungen der Aufnahme, die Vorschriften für die Anmeldungen und die Immatrikulation sind die gleichen wie an der Universität. Die Immatrikulationsgebühr beträgt einschließlich der Bibliotheksgebühr ebenfalls 20 Mk. Das Honorar für die Vorlesungen und Übungen wird dagegen, nicht wie an der Universität, nach Wochenstunden bemessen, sondern es beträgt 100 Mk. (einhundert Mark) für das Semester. Die Gebühr für das Abgangszeugnis beträgt ebenfalls 10 Mk. An der Technischen Hochschule kann der Uebergang eines Studierenden von einer Abteilung in eine andere innerhalb des Studienjahres nur mit Genehmigung des Senates erfolgen. Die Annahme von Vorlesungen soll wie an der Universität innerhalb der ersten drei Wochen nach Beginn des Semesters erfolgen. Die Vorschriften über die akademische Disziplin und das akademische Bürgerrecht sowie jene über den Vorlesungsbesuch gleichen wieder jener für die Universität. Auch an der Technischen Hochschule dürfen Personen, welche die Eigenschaft eines Studierenden nicht besitzen, zu den Vorlesungen nicht zugelassen werden.

Letzte Telegramme.
Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Der neue englische Kriegsrat.
London, 14. November. Der neue Kriegsrat hielt gestern seine erste Sitzung ab. Asquith, Lloyd George, Bonar Law, Balfour und Mc Keena nahmen daran teil. Grey und Generalstabschef Murray waren ebenfalls zugegen.

Ein deutscher Flieger über Besançon.
Zürich, 15. November. Wie die „Neue Züricher Zeitung“ meldet, erhielt Besançon dieser Tage zum ersten Male den Besuch eines deutschen Fliegers, der in der Nähe der Stadt vier Bomben abwarf.

Der neue Kardinal-Staatssekretär.
Frankfurt a. M., 15. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet nach dem „Observatore Romano“, daß der Papst im nächsten Konfistorium den Kardinal Cagiano de Azavedo anstelle von Gaspari zum Staatssekretär ernennen wird.

Der regelmäßige Donauverkehr.
Bukarest, 15. November. Der regelmäßige Donauverkehr, auch der Personverkehr zwischen Galatz und Orsova, soll am Dienstag aufgenommen werden.

Truppenchau in Seres.
Saloniki, 15. November. Der Kronprinz von Griechenland ist nach Seres abgereist, wo er eine Truppenchau abhalten wird.

Die chinesische Monarchie.
London, 15. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die Antwortnote der chinesischen Regierung an die Alliierten besagt, daß die Frage der Wiederherstellung der Monarchie bis auf weiteres hinausgeschoben sei.

Handel und Volkswirtschaft.

Kleinasiatische Baumwolle.

Die Sicherung der direkten Landverbindung zwischen Mitteleuropa und Kleinasien steht in naher Aussicht. Die ökonomische Bedeutung dieser Verbindung wird sich wohl schon sehr bald in unserer Rohstoffversorgung fühlbar machen. Nach einem Bericht über die Entwicklung der Baumwollgewinnung in der asiatischen Türkei eröffnen sich auch für diesen Artikel günstige Möglichkeiten. Man schreibt der „Fr.“ darüber, dass die Produktion von Baumwolle in Kleinasien in steter Zunahme begriffen sei:

Vor einigen Jahren noch stellte sich die Jahreserzeugung auf ungefähr 150 000 bis 200 000 dz, während sie im Jahre 1914 nahezu die doppelte Menge ergeben hat. Am wichtigsten ist der Baumwollanbau im Gebiete von Adana-Mersina, wo er auch die bedeutendsten Fortschritte macht, da die klimatischen Verhältnisse sehr günstige sind und sich die Baumwollkultur immer lohnender erweist. Adana lieferte voriges Jahr ungefähr 120 000 Ballen, während das nächstwichtige Baumwollproduktionsgebiet der Türkei, das Vilayet von Smyrna, zirka 60 000 Ballen produzierte. Die Smyrnaer Baumwolle ist besser als das Produkt von Adana; sie ist unter dem Namen „Soburdje“ bekannt, während Adana-Baumwolle unter der Bezeichnung „Daghmal“ in den Handel kommt. Von der Provenienz abgesehen, unterscheidet man im türkischen Baumwollhandel drei Sorten und zwar Superior oder Primissima, Extrissima als Mittelsorte und Extra als gewöhnliche Qualität. Adana besitzt eine Baumwollbörse, wo der Artikel pro Batman = 4 Oka (1 Doppelzentner = 42,85 Oka) gehandelt wird. Für den Export wird die Baumwolle in Ballen zu ungefähr 190 kg gepresst.

Die Baumwollernte in Kleinasien findet im September statt. Der Export richtet sich in normalen Zeiten hauptsächlich nach Frankreich und Spanien, zum Teil auch nach Salonik und Piräus, geringe Mengen pflegen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu gehen. Im vorigen Jahre vollzog sich der türkische Baumwollexport statt über Smyrna und Mersina über Tourla und richtete sich grösstenteils über Italien nach Mitteleuropa. In Smyrna befinden sich noch grössere Vorräte aus der vorjährigen Baumwollernte, wozu noch der ganze Ertrag der diesjährigen hinzukommt. Einige tausend Ballen wurden in Smyrna für militärische Zwecke requiriert und in einer dortigen Spinnerei verarbeitet. Die kleinasiatische Baumwollproduktion ist noch grosser Ausdehnung fähig und die Smyrnaer Landwirtschafts-

direktion hat sich nicht ohne Erfolg um die Verbesserung der Kultur bemüht. Die angestellten Versuche haben ergeben, dass die besten Resultate von Turkestan-Baumwolle zu erwarten sind, wovon im vorigen Jahre 2000 Oka Samen zur Verteilung unter den bedeutendsten Produzenten eingeführt wurden.

Deutschland.

Preiserhöhung für Seidenstoff. Seitens des Verbandes der Seidenstofffabrikanten Deutschlands in Düsseldorf und seitens der Vereinigung der Deutschen Samt- und Seidenwarengrosshändler ist beschlossen worden den bisherigen Teuerungsschlag von 15 pCt. um weitere 5 pCt. zu erhöhen. Um Vorverkäufe zu verhindern, war diesem Beschluss eine mehrtägige Verkaufssperre des Fabrikantenverbandes vorausgegangen. Die letzte Preiserhöhung wurde Ende August d. J., und zwar um 5 pCt., beschlossen.

Allgemeines.

Die Bulgarische Nationalbank errichtete, laut Meldung des Blattes „Vilag“ aus Sofia, bisher zwanzig Filialen in den eroberten mazedonischen Gebieten. Die neuen Filialen beginnen schon demnächst ihre Tätigkeit. Das Beamtenpersonal für die neuen Filialen reiste vorgestern aus Sofia ab.

Zur neuen französischen Anleihe. Der Ausgabepreis der neuen 5prozentigen französischen Kriegsanleihe wird 88 pCt. betragen. Die Anleihe ist unbegrenzt, da ja die 3prozentige Rente und Nationalanleihe und -Obligationen zum Umtausch angenommen werden. Die Subskription beginnt am 20. November. Der Abrechnungspreis, zu dem die Besitzer der 3prozentigen Rente diese für ein Drittel ihrer Zeichnungen in Zahlung geben können, ist noch nicht festgesetzt.

Französische Steuer-Einnahmen. Paris, 12. November. Das Ergebnis der indirekten Steuern und Monopole in Frankreich erreichte laut „Temps“ im Oktober 1915 den Gesamtbetrag von 307 749 200 Fr. und bleibt damit hinter dem Oktober des Normaljahres 1913 um 88 253 000 Franks zurück, übersteigt aber das Ergebnis des Kriegsmontats Oktober 1914 um 84 017 500 Franks.

Ausdehnung des französischen Handelsverbots. Infolge des zwischen Frankreich und Bulgarien bestehenden Kriegszustandes wurde das Dekret der

französischen Regierung vom 27. September 1914, das alle Handelsbeziehungen mit deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen untersagt, jetzt auch auf Bulgarien ausgedehnt.

Kristiania, 9. November. (Meldung des Ritzauschen Bitros.) Durch einen königlichen Erlass wird die Ausfuhr von gesalzenen Heringen, also nicht nur von Fettheringen, bis auf weiteres verboten. Die Ausfuhr kann jedoch gestattet werden, wenn der Ausführende beim Zollamt eine Abgabe entrichtet, die vier Kronen für die Tonne bei einem Gewicht bis zu 10 Tonnen Netto beträgt. Der Landwirtschaftsminister wurde ermächtigt, diese Beträge dafür zu verwenden, dass die Bevölkerung Heringe zu einem annehmbaren Preise erhält und zu diesem Zwecke verschiedene Verkaufsstellen einzurichten.

Börse.

Fonds.

Amsterdam, 13. November.

Scheck auf Berlin	47,80	—	48,30
„ „ London	11,10	—	11,20
„ „ Paris	39,75	—	40,25
„ „ Wien	—	—	—

Paris, 12. November.

	12. 11.	11. 11.
3 1/2 % Französische Rente	65,05	65,35
4 1/2 % Spanische äussere Anleihe	88,25	88,25
5 1/2 % Russen 1903	85,50	85,55
3 1/2 % Russen von 1893	—	—
4 1/2 % Türken	—	—
Banque de Paris	885	—
Credit Lyonnais	990	990
Suez-Kanal	—	—
Baku	1218	1220
Briansk	277	277
Lianosoff	273	280
Maltzoff-Fabriken	468	466
Le Naphte	—	—
Toula	1235	1214
Rio Tinto	1433	1439
De Beers	310	39
Lena Goldfields	41,50	—
Randmines	120	120

Baumwolle.

New-York, 12. November. Am Baumwollmarkt war die Tendenz mehrfach verändert. Nach fester Eröffnung wurde die Haltung matter, da umfangreichere Abgaben von spekulativer Seite stattfanden. Zeitweilig war die Stimmung dann infolge von Auslandskäufen etwas fester, doch machte sich gegen Schluss erneut Realisationsneigung geltend, so dass die Preise schliesslich bis 3 Punkte niedriger waren.

New-York, 12. November.

	12. 11.	11. 11.
Baumwolle loco	11,75	11,50
do. November	11,50	11,54
do. Dezember	11,81	11,65
do. Januar	11,75	11,80
do. März	11,93	12,01
do. Mai	11,10	12,13
do. Juli	12,13	12,18
do. September	—	—
do. New-Orleans loco	11,25	11,33

Liverpool, 11. November. Baumwolle. Umsatz 14 000 Ballen, Import 9 850 Ballen, davon 8 900 amerikanische Baumwolle.

November-Dezember 6,83, Januar-Februar 6,84. Amerikanische und Aegyptische 10 Punkte, indische 5 bis 10 und Brasilianische 15 Punkte höher.

Wolle.

London, 11. November. An der heutigen Wollauktion herrschte lebhaft Nachfrage zu steigenden Preisen. Geringe Sorten Merinos waren besser gefragt. Angeboten waren 7065 Ballen, wovon 500 Ballen zurückgezogen wurden.

Deutsches Theater

in Lodz.

Dzielnas-Strasse Nr. 13.

Direktion Walter Wassermann.

Heute, Montag, den 15. November:

Keine Vorstellung.

Morgen, Dienstag, den 16. November: Zum

1. Male wiederholt:

„Tietchen Geberl“

Schauspiel aus dem vormärklichen Berlin in 5 Akten von Georg Hermann.

Mittwoch, den 17. November:

Keine Vorstellung.

Lose

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 8. u. 9. Dezbr. 1915.

Haupttreffer à ev. 800 000 Mk.

500 000 Mk. 200 000 Mk. 200 000 Mk.

100 000 Mk. ufw.

1/10 203 I. Kl. 1/5 203 I. Kl.

1/5 5. — 1/5 10. —

1/5 203 I. Kl. 1/5 203 I. Kl.

1/5 25. — 1/5 50. —

empfehlen und versenden gegen vorherige Einfindung des Betrages oder Nachnahme 4453

Chemnitz (Sa.), William Steinert, Sächsischer Lotterien-Vertrieb.

Kunst-Eis

eigener Fabrikation, absolut keimfrei, hygienisch für Konditoreien, Kaffees, Restaurationen und für Hausbedarf, liefert in jeder Menge das

GRAND-HOTEL, Lodz.

Apotheken 4467

und Drogenhandlungen

beziehen ihren Bedarf an Verbandstoffen, sämtlichen Pflastern, Gellatinkapseln, Gummi-Waren, Tabletten usw. vorteilhaft aus der.

Königsberger Verbandstoff-Fabrik Dr. Gutzeit & Braun, Königsberg i. Pr.

Wintergarten-Kino „Irrania“

Prachtvolles Programm von Sonnabend, den 13. November 1915: In 10 Minuten die Reise um die Welt, Natur. Veränderte Situation, Komisch.

Der Kriegesgott Stos aus der Napoleonszeit in 5 großen Teilen. Täglich Anfang sämtlich um 3 Uhr nachmittags. 3112

Das Spezialgeschäft M. Offmann

Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 28, (genehmigt von Sächsisch-Deutscher Polizeiverwaltung) befördert Waren per Eisenbahn nach Warschau, Lublin, Białystok, allen anderen Städten des okkupierten polnischen Gebiets und erteilt auch Gefälligkeiten auf Ware.

Billige Preise! Reelle Bedienung!

Zahlen Provision demjenigen, der uns

Steindrucker

4437

Haupttreffer event. Mk. 800 000

Lose

1. Klasse 163. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung am 8. und 9. Dezember 1915.

1/10 Mk. 5. — 1/5 Mk. 10. — 1/2 Mk. 25. — 1/1 Mk. 50. —

Vollose 1/10 Mk. 25. — 1/5 Mk. 50. — 1/2 Mk. 125. — 1/1 Mk. 250. —

für alle Klassen gültig

empfehlen und versenden die Kollektionen der Königl. Sächs. Landes-Lotterie:

Martin Lewin S. Jarmulowsky & Co.

LEIPZIG, Rich.-Wagner-Platz 1.

LEIPZIG, Neumarkt 18.

Händler werden gesucht und prompt bedient — Versand nach auswärts auch gegen Nachnahme.

Hauptgewinn Mk. 500 000

800 Strassenbauarbeiter, 50 Betonarbeiter

nach **LOMSCHA** sofort gesucht.

Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Strasse 108.

Kösener S. C.

Jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr:

A. H. Abend

im Theaterrestaurant, Dzielnas-Str. 18,

Nebenzimmer. 4418

Salzbrunner Oberbrunnen

heilt Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Gallensteine, Nieren- und Blasenleiden, Emphysem, Asthma sowie Folgen der Influenza.

Versand: Gustav Striedoll, End-Salzbrunn 1. Schenke.

4389

Zu verkaufen eine kleine Villa

In der Nähe einer Kantonschule (Schule) in gesunder, sonniger, staubfreier Lage (670 m. über Meer) Zentralheizung, elektrisches Licht, mit Gartenanlagen von 3000 m². Ein zu verkaufen unter 30000 Mk. 4414

Französin

erteilt Unterricht. Nawojstr. 7, Wohn. 14. 3080

Ein möbl. Zimmer

mit Bequemlichkeiten und elektr. Beleuchtung sofort zu vermieten. Targoma-Strasse 50, W. 40, Offiz., 3. Etage, links. 3093

Pflaumenmus und Apfelmus

solche frische Landbutter jeden Tag billig zu haben im Buttergeschäft, Panststr. Nr. 39, Grüner Ring. 3101

Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Jedes 2. Los gewinnt!

Ziehung am 8. u. 9. Dezbr. 1915

Hauptgewinne

800 000

500 000

300 000

200 000

150 000

100 000

Kassen-Lose: 1/10 1/5 1/2 1/1

5. — 10. — 25. — 50. —

Vollose f. a. 5 Kl. 25. — 50. — 125. — 250. —

versandt nach geg. Nachn.

Leopold Müller

Stoll, Kollektion.

Leipzig 73 Hornböldstr. 13.

Nach dem Kriege

wird es viele gute Kaufm. Stellen geben, aber ohne Kenntnis der Stenographie kein höheres Gehalt! Müssen Sie daher jetzt die Zeit aus, um für billiges Geld diese Kunst zu erlernen. Auch Selbstunterricht mit Kontrolle d. schriftl. Arbeiten f. nur 5 Mk. Für freiesame Lehrer ebenfalls sehr nützlich! Abt. in der Exped. dieser Zeitung. 3116

Polizeihund

(Schäferhund) billig zu verkaufen. Steuern bezahlt. Zu erfahren Prejzsd 16 beim Wächter. 3120

Ein Motor

3 P.S., für elektrischen Betrieb, in gutem Zustande, zu laufen gesucht. — Offerten unter M. S. an die Exp. ds. Blattes. 3111

Möbel,

billig und wenig gebraucht, zu verkaufen: Arden, Tisch, Stühle, Schränke, Ottomane, Truemeau, Toilette, Bettstellen mit Matratzen, Matratzen, Wäsche, Nachtschrank, Kariertisch, Lampen, Mikroskopkasten. Nr. 40, Wob. 2. 3119

Schlosser d. Dampfboilermaschinen reparieren, werden für dreitägige Tagezeit gesucht. 3126

Warschau, Geth. Dymarskistr. 12.

Wollen Sie Geld

sparen, so besuchen Sie Schmiedel & Rosner, Petrikauer Str. 100 dort können Sie jetzt auf glückl. kaufen: Plüsch-Mäntel N. 45. — Damennähtel neuest. Facons 7.50, 9.50, 12.50 u. 15.50. Blumen in großer Auswahl 1.90 u. 2.90 Einbezug kostet nichts.

Möbl. Bimmer

abzugeben Prejzsdstr. Nr. 14, II. Etage. Dortselbst ein Herrenpelz zu verkaufen. 3141

Petrikauer Str. 117. Versteig.

Lokale u. Wohnungen

mit sämtlichen Bequemlichkeiten sofort oder später zu vermieten.

Das zahnärztliche Kabinett

von L. Kuper, Petrikauer Strasse Nr. 30, ist wieder eröffnet. — Empfängt täglich von 9—1 Uhr mittags u. von 3—7 Uhr nachm. 3138

Dr. B. Knikowiecki.

Ord. Arzt d. Anne-Marie-Hospit.

Kinder-Krankheiten,

wohnt jetzt Prejzsdstr. Nr. 6 und empfängt bis 9 1/2 Uhr früh u. v. 4—6 Uhr nachm. 2989

Ein deutscher Paß

auf den Namen Josef Rosenblatt Benediktstr. Nr. 33, ausa. vom Reich. Deutschen Polizeipräsidenten abhandeln bekommen. Der Paß wird gebeten, denselben abzugeben an die Exp. ds. Blattes. 3140

Hauptchriftleiter: Carl Gollisch

gleichzeitig verantwortlich für Politik.

Verantwortlich für Familien: Max Ludwig.

für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese.

für Handel: Wons Halle.

für Anzeigen: Hugo Franke.

Druck und Verlag: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.